



Abb. 67: Maria Kirchenthal, Votivbild eines Salzburger Kaufmanns von 1742 mit Innenansicht der Wallfahrtskirche und der Piazzetta in Venedig.

Verena Graf, Christoph Tinzl, Doris Burgstaller

Computerunterstützte Inventarisierung und restauratorische Voruntersuchung der Votivbildersammlung

Im Zusammenhang mit Restaurierungen in Maria Kirchenthal stellt sich – neben der exponierten Lage mit klimabedingter, saisonal eingeschränkter Arbeitsmöglichkeit – immer auch ein ganz besonderer Fragenkreis, jener des Herangehens an die mit 1165 Objekten (Stand 10/2001) zwar nicht zahlenmäßig umfangreichste, jedoch hinsichtlich der Objektdatierung „älteste“ Votivbildersammlung Österreichs nämlich. Nur mit entsprechendem Vorwissen über Bestand, Erhaltung und spezielle Konservierungserfordernisse ist eine im Hinblick auf langfristige Erhaltung, künstlerisch adäquate Präsentationsformen, Diebstahlssicherung wie auch ökonomische Überlegungen vertretbare Restaurierung des Gesamtbestandes denkbar gewesen¹. Als eine der möglichen Herangehensweisen, um der „Bilderflut“ zielführend Herr werden zu können, stellte sich die Aufnahme des Gesamtbestandes in ein Datenbanksystem dar, die – basierend auf seit 1995 laufenden und vom Bundesdenkmalamt, Landeskonservatorat für Salzburg, ideell mitgetragenen Vorarbei-

ten der Diplom-Restauratoren Tinzl² – in der Zeit von 11. bis 14. Dezember 2000 und von 8. Jänner bis 9. Februar 2001 im Auftrag des Rektorats der Wallfahrtskirche Maria Kirchenthal (Ew. Pater Karl Unger MSC) realisiert werden konnte; dabei wurde der in Kirchenthal verwahrte Bestand an Votivgaben von der Projektgruppe *Graf/Tinzl/Burgstaller/Rogers/Edenhauer* restauratorisch begutachtet und inventarisiert, das Ergebnis der Untersuchung nebst einem unter gleichbleibenden Lichtbedingungen aufgenommenen Digitalfoto in situ in den Computer eingegeben.

Aufgenommen wurden alle im Zuge der Innenrestaurierung ausgelagerten und sich derzeit mehrheitlich in einem eigens dafür adaptierten Depotraum befindlichen Votivbilder sowie solche im Regens-, Mesner- und Wirtshaus in Maria Kirchenthal, zudem zwei Tafeln, die sich als Leihgaben im Bergwerksmuseum in Leogang befinden. Die Sammlung von 1163 inventarisierten Votivbildern besteht aus 824 Tafeln auf Holz, 277 Gemäl-

den auf Leinwand, 14 Metalltafeln und weiteren Arbeiten auf Papier, Karton und Textilien sowie zwei Votivgaben aus Metall. Knapp unter 100 Kunstwerke stammen noch aus dem späten 17. Jahrhundert, zum Teil sogar aus der Zeit vor dem Kirchenbau (früheste Datierung: 1691), über die Hälfte der Sammlung ist im 18. Jahrhundert entstanden, der restliche Bildbestand gibt Zeugnis von der Kontinuität der Marienverehrung im „Pinzgauer Dom“ bis in jüngste Vergangenheit (späteste erfasste Datierung: 1999). Gläubige, vornehmlich aus Salzburg, Bayern, Oberösterreich, weniger aus Tirol (auch Südtirol), bis hin nach Niederösterreich, haben sich mit in Bildformaten von 22,3 cm (h.) × 9,3 cm (b.) × 1 cm (t.) bis 115 cm × 170,5 cm × 8,8 cm reichenden, qualitativ unterschiedlichen Arbeiten der Mutter Gottes von Kirchenthal verlobt und Dank gesagt; Ausführende traten mit nur zehn Ausnahmen – darunter ist mit drei signierten Arbeiten M. Schmiderer im letzten Drittel des 19. Jh.s hervorzuheben – anonym hinter ihr Werk

zurück und warten auf eine stilkritische Zuordnung seitens der Kunstwissenschaft.

Praktische Durchführung der Inventarisierung

Die Inventarisierung begann im Sommer 1999, als im Rahmen einer dreitägigen Bestandsaufnahme Zeichnungen aller mit Votivbildern behängten Wände im Kirchenschiff, in den beiden rechten Sakristeiräumen und im die Räume verbindenden Wendeltreppenaufgang entstanden. Diese 17 Blätter zeigen den letzten Stand der Hängung vor der Innenrestaurierung der Kirche und dienten in weiterer Folge als wichtige Grundlage für die geplante Inventarisierung. Im Winter 1999/2000, vor der Restaurierung der Raumschale, die freie Wände brauchte, bot sich anlässlich der Auslagerung der Tafeln die Gelegenheit, jedem Bild eine Inventarnummer zu geben. Selbstklebetiketten als Zwischenlösung und schnell anzubringende Markierung, schon beziffert entsprechend der Durchnumerierung der Bilder auf den Zeichnungen, lagen bereit.

Im Depotraum werden die Objekte hingegen nicht nach laufender Inventarnummer aufbewahrt, sondern ihrer Größe entsprechend auf mehrere Holzregale³ verteilt. Passend zugeschnittene Wellkartonplatten zwischen den vertikal gelagerten Objekten schützen dabei die Objektoberflächen und erleichtern die Herausnahme der einzelnen Kunstwerke.

Während der sechswöchigen Bestandsaufnahme im Winter 2000/2001 waren die einzelnen Arbeitsschritte wie

- Begutachtung des Objektes
- restauratorische Einschätzung von Erhaltungszustand und konservatorischen Erfordernissen
- Ausfüllen des speziell für die Sammlung entworfenen Inventarblattes
- Fotografie
- Eingabe der Daten und Digitalaufnahmen in den Computer

– erste konservatorische Maßnahmen so miteinander koordiniert, daß jeweils zwei Bearbeiter(innen) parallel beschäftigt sein konnten. Mag der Umgang mit Formularen auch zeitraubend erscheinen, so dienten die handschriftlichen Dokumentationen als Rückversicherung und erfüllten zudem eine Kontrollfunktion. Die Votivbilder erhielten zusätzlich zur Inventar- eine Depotstandortnummer, die Digitalfotografie zeigt jedes Objekt mit seiner Inventarnummer.

Ein Arbeitstisch war vorbereitet, um korrodierte Bleibänder und verrostete Nägel von den Holztafeln zu entfernen. Rückseiten wurden gesäubert und die Selbstklebetiketten durch gummierte Papieraufkleber, eigens für die Sammlung gedruckt und vor Ort mit der Inventarnummer versehen, ersetzt.

Die Bestandsaufnahme ermöglichte es, Objektgruppen nach Schadensbefund zu sortieren: schimmelbefallene Objekte wurden von der restlichen Sammlung getrennt, um diese nicht durch Kontamination zu gefährden;

Votivbilder mit starkem Haftungsverlust der Malschicht und zerbrochene Holztafeln sind nun liegend aufbewahrt.

Zunächst ist das Inventar im Sinne eines Eingangsbuches eine Urkunde, die den Sammlungsbestand zur Zeit der Erfassung belegt und schon dadurch seiner Bewahrung dient. Die Katalogisierung der sehr umfangreichen Sammlung war zugleich eine sichten- de, ordnende und strukturierende Maßnahme, die über den Standortnachweis einen schnellen Zugriff auf das Objekt ermöglicht. Technische und kunsttechnologische Fragen, z. B. bezüglich der Art der Bildträger und deren Rahmung, oder zur ursprünglichen Befestigung im Kircheninnenraum machten die Inventarisierung in solch umfangreicher Form unumgänglich.

Erfasst wurden Grundinformationen wie Datierung, Maße, Sujet und Bemerkungen zur Ikonographie sowie wesentliche Daten zur Herkunft der Tafel wie Orts- und Familiennamen in existierenden Inschriften; Namen und Ortsbezeichnungen wurden dabei in ihrer in den Tafeln vorgegebenen Schreibweise übernommen. Die Existenz von Inschriften, oft im Berichtstil über mehrere Zeilen abgefaßt, wurde vermerkt, deren vollständige Transkribierung ist nunmehr mit Hilfe der vergrößerten Digitalaufnahme auch ohne Zugriff aufs Original – der bei aller Sorgfalt stets auch eine Belastung für den materiellen Bestand bedeutet – nachträglich problemlos möglich. Nach einer Begutachtung des Erhaltungszustandes der jeweiligen Tafel und – so erhalten – des Zierrahmens wurde ein auf standardisierten Maßnahmeempfehlungen basierendes Konzept erstellt, um den zeitlichen und finanziellen Umfang der Restaurierung jedes Objektes abschätzen zu können. Die computerunterstützte Inventarisierung ermöglicht dabei eine automatisierte Berechnung der Minimal- bzw. Maximalkosten pro Bild wie auch des Gesamtbestandes.

Ziel der Inventarisierung war es zusammenfassend:

- einen Katalog der 2000/01 noch im Sammlungsverband erhaltenen Votivtafeln zu erstellen;
- mit Hilfe einer Datenbank verschiedenste Aspekte zum Sammlungsbestand inhaltlich und auch statistisch abfragen zu können. Die Erfassung der Daten erfolgte dabei in einer Datenbank unter Claris *FileMaker 5.0*. Danach wurden die erfaßten Daten in ein herstellerunabhängiges Dateiformat, XML Version 1.0, gebracht, in dem nunmehr die digitale Dokumentation in Form dreier CD-ROMs vorliegt. Neben gebundenen Exemplaren sind auch Loseblattsammlungen zur einfachen Aktualisierung vorgesehen;
- einen Überblick über den Erhaltungszustand zu bekommen, um Auftraggeber und Bundesdenkmalamt eine präzise Möglichkeit zur Abschätzung des künftigen Arbeitsumfangs an konservatorischen und restauratorischen Maßnahmen geben zu können.

Einer der wesentlichen Vorteile einer relationalen Datenbank ist die rasche, vernetzte, dezentrale Verfügbarkeit von Informationen; zwei Beispiele sollen die sich bietenden Möglichkeiten exemplarisch darstellen.

Zierrahmen

Statistisches Wissen um entstehungszeitliche Rahmenformen als auch zur Zeit noch erhaltene spätere Rahmen – mit nur einem einzigen Suchbefehl können alle Rahmungsvarianten abgefragt werden – war wichtig, da fast zwei Drittel der Bilder keinen Zierrahmen mehr haben und die Bildkanten auf Grund späterer Veränderungen (sie wurden häufig beschnitten) nichts über die ursprüngliche Rahmung verraten. Die erhaltenen 425 Beispiele zeigen deutlich, daß aufgesetzte Rahmenleisten bevorzugt wurden: nur 119 Bilder sind in einem Zierrahmen mit Falz montiert (überwiegend Leinwandgemälde), 393 Bilder haben eine Rahmung mit aufgesetzten Rahmenleisten (davon 379 Holztafeln). Von diesen sind allerdings in 89 Fällen die Rahmenleisten verloren, nur die holzsichtigen Bildkanten mit Leimspuren und Dübel- oder Nagellöchern geben davon Zeugnis. Diese Kenntnisse leisten als Grundlageninformation einen entscheidenden Beitrag zur Diskussion der Problematik der zukünftigen Rahmung bzw. Hängevorrichtung – konservatorisch-technologisches Wissen und Fragen der Ästhetik in unmittelbarer Wechselwirkung.

Bildinhalte

Wenngleich fast die Hälfte der Bilder (536 Stück) den Votanten/die Votantin ohne Nennung eines Anlasses für Danksagung oder Fürbitte zeigt, so erzählen uns die übrigen, oft sehr detailreichen Darstellungen den Beweggrund für das Verlöbnis, und die statistische Häufigkeit der einzelnen Sujets läßt erkennen, welche Anliegen Priorität hatten: nach Krankheit (276), Familienverlöbnis (129) und Unfall (111) sind das mit je etwa 50 erhaltenen Tafeln die Fürbitte für Vieh, Fürbitte für ein Kind und Darstellungen von Müttern im Kindbett. Zuletzt reihen sich Brand (20), Krieg (18), Fürbitte für Verstorbene (14) und Unwetter (10) ein.

Interessanterweise ergibt ein vergleichender Überblick, daß all diese dargestellten Szenen oder Ereignisse gleichmäßig über die drei Jahrhunderte verteilt immer wieder vorkommen, mit einigen wenigen Ausnahmen: Familienverlöbnisse, Fürbitte für Vieh bzw. Fürbitte für Verstorbene und Unwetter sind keine Sujets im 20. Jahrhundert, hingegen ist die Darstellung von Kriegsgeschehnissen überproportional im 19. und 20. Jahrhundert vertreten. Die beiden hier in der gebotenen Kürze angeführten Beispiele mögen als Hinweis auf die Potenz eines digitalisierten Kunstinventars dienen; Fragen an die Kirchentaler Votivbilder wird jede Generation neu zu formulieren haben, sie ist nunmehr jedoch um ein Hilfsmittel reicher.

Abb. 68: Maria Kirchentel, Wallfahrtskirche, Anordnung von 1959/60 eines Teils der Votivbilder in einem der Nebenräume der Kirche.



Abschließend sei darauf hingewiesen, daß in Hinkunft vorgesehen ist, jedwede den Bestand betreffende (Ver-)Änderung innerhalb der Datenbankumgebung zu dokumentieren und somit dem dynamischen Prozeß des Erhalts von Denkmalen adäquat zu entsprechen.

Anmerkungen:

- (1) Siehe auch in vorliegendem Barockberichte den Beitrag Graf/Burgstaller.
- (2) Vgl. dazu auch: Christoph Tinzl, Einsatzmöglichkeiten der Computertechnologie in der Restaurierung, Inventarisierung und Präsentation von Wandmalerei, in: Die spätgotische Wandmalerei der Michaelskapelle in Piesendorf (= Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege, Bd. I), hrsg. v. R. Gobiet, Salzburg 2000, pp. 173–180; Nachdruck in: Denkmalpflege in Niedersachsen, Bd. 16, Hannover 2001, pp. 454–463.
- (3) Mesner Franz Schmuck hat die Regale gebaut, ihm sei an dieser Stelle für die Mithilfe und Unterstützung gedankt.
- (4) Eine davon enthält Webbrowser-gängige Daten, die beiden anderen die Bilddaten in einer Auflösung, die etwa das Studium von Inschriften oder Bilddetails zuläßt.

Verwendete Ausrüstung:

Hardware: Apple Macintosh G4, Apple Macintosh G3, Apple Macintosh iBook;
Kamera: Olympus C3000 Digital Camera, HQ-Modus;
Lichtquellen: 2 Quecksilberdampf lampen Osram Powerstar HQITS 150 W/NDL

Software:

Bildbearbeitung: Adobe Photoshop 5.5
Datenerfassung: Claris FileMaker 5.0
Datenkonvertierung: Macperl 5.004
Satz/Layout: QuarkXpress 4.11

Archivierung:

Ausdruck 4c-Laserprints, vorgesehen für Bindung und Loseblattsammlung
Daten: Dokumentation auf CD-ROMs. Sicherungskopien auf magnetooptischen Massenspeichern.
Datenformate: Textdaten im XML-Format, Bilddaten im jpeg-Format.
Weiters wurde eine Html-Version generiert, die ein bequemes Navigieren durch den Bildbestand ermöglichen soll. Die Dokumentation wurde in Form je dreier CDs den Projektverantwortlichen sowie maßgeblichen Sponsoren übergeben.

Literatur:

Dokumentation in der Restaurierung, Vorträge der Tagung in Bregenz, 11/1989, ÖRV, SKR/SCR, DRV (Hrsg.), Salzburg 1994

Christoph Tinzl, Einsatzmöglichkeiten der Computertechnologie in der Restaurierung, Inventarisierung und Präsentation von Wandmalerei, in: Die spätgotische Wandmalerei der Michaelskapelle in Piesendorf (= Salzburger Beiträge zur Kunst- und Denkmalpflege, Bd. I), hrsg. v. R. Gobiet, Salzburg 2000, pp. 173–180; Nachdruck in: Denkmalpflege in Niedersachsen, Bd. 16, Hannover 2001, pp. 454–463
Dokumentation Sammlungsdocumentation – Geschichte – Wege – Beispiele, Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern (Hrsg.), Berlin 2001

Anschriften der Verfasser(innen):

Mag. Doris Burgstaller
Schloß Schönbrunn – Orangerie
Finsterer Gang 69
A-1130 Wien

Mag. Verena Graf
Stolberggasse 15/5
A-1050 Wien

Mag. Christoph Tinzl
Linke Glanzzeile 9a
A-5020 Salzburg